

dem Gnadenthron und dem Feuer der Liebe des HErrn nahen; sollt' es auch anfangs schüchtern und kriechend geschehen; an seiner Seite wollen wir aushalten, und uns durch seine Liebe auß neue beleben lassen. Seine Liebesglut stärket unsern Muth.

Wider das Vertrauen auf gute Werke.

Wahre Gläubige, sie seyn schwach oder stark, üben sich unter beständigem Gebrauche der göttlichen Gnadenmittel in guten Werken; wo nicht: so hören sie auf, wahre Gläubige zu seyn. Sie wissen mit jenen ersten Gläubigen aus lebendiger Ueberzeugung und Erfahrung, daß sie dazu von Christo erlöst, daß sie in der Taufe und ihrer Rechtfertigung von Sünden gereinigt, neugeschaffen sind, und einen lebendigen Glauben empfangen haben, der ohne gute Werke todt seyn würde. Sie sind durch den Glauben mit Christo, dem lebendigen Weinstocke, vereinigt, und haben Kraft, Trieb und Lust, Früchte zu bringen. Mit tieffster Demuth sollen sie sich ihrer guten Werke bewußt seyn: denn an ihren guten Früchten lernen sie sich selbst als gute Bäume erkennen, und werden von andern daran erkannt. Freylich sind sie weit entfernt vor Gott auf ihre guten Werke zu zählen; indem sie wohl erkennen, daß sie immer noch zu wenig gethan, und daß das, was sie gethan, sehr unvollkommen ist; sie haben daher das beständige Wachsthum immer vor Augen. Doch erfordern manche besondere Fälle, vor weltlichem Ge-

richte, vor gottlosen Menschen, auch in Leiden und Anfechtungen sich auf lautern Wandel zu berufen; wie Hiob, Paulus u. a. thaten, auch Jesus selbst. Wenn man dieß ohne Widerspruch des Gewissens thun kann: so verschafft's großen Muth in Leiden und Anfechtungen, und getroste Bereitwilligkeit zur Verantwortung gegen jedermann.

Ganz anders verhält es sich aber, wenn man auf seine guten Werke vertrauet, sie sich als Verdienst anrechnet, Belohnungen und Seligkeit dafür erwartet, und von Christo wegsieht, der doch allein der Grund aller Gnade, und selbst die Quelle unserer guten Werke ist. Jedem Gläubigen soll dieß Vertrauen verabscheuungswürdig seyn. Doch kann er dazu gereizt werden; weil aus unserm bösen Herzen neben andern Sünden (Mark. 7, 21. f.) auch Hoffart, eigenliebiges Wohlgefallen an sich selbst und Einbildung von sich entstehen, und der Versucher uns von der Einfalt in Christo zu verrücken sucht (2 Kor. 11, 3.); um so mehr, da ganze Schaa- ren blinder Leiter, trockener Sittenlehrer, und pharisäischer Werkheiligen die Welt überschwemmen, und nicht auf bloße Gnade, sondern auf eigene Kraft, und ein natürlichgutes Herz weisen. Einige haben auch die freye Gnade in Christo Jesu, ohne welche wir nichts Gutes haben, noch gute Werke verrichten können, nie recht lebendig erkannt und gründlich erfahren. Andere unterlassen die so nöthige lebhafteste Erinnerung dessen, was sie ehemals ohne die Gnade Jesu gewesen, und ganz allein durch sie geworden sind. Andere leiden überhaupt an ihrem innern Leben Schaden, indem sie im

Gebrauche des göttlichen Worts, im kindlichen Gebete, und in gewissenhafter Prüfung ihrer selbst trüg sind, und andere Gläubige meiden, die bloß auf freye Gnade trauen. Manche, besonders im gesetzlichen Zustande, fühlen ihre Unwürdigkeit, und tragen Bedenken, auf bloße Gnade zu bauen, ehe sie viele gute Werke aufweisen können. Und manchmal werden Schriftstellen, worinn den guten Werken eine gewisse Gerechtigkeit zugesprochen wird (z. E. Jak. 2, 21. ff.) mißverstanden. Aus diesen Quellen entsteht die Neigung auf eigene Werke sich zu verlassen; nach und nach wird sie herrschend, und zieht unbeschreiblichen Schaden nach sich. Man setzt Jesu Versöhnung herunter, begeht eine subtile Abgötterei, und nöthiget Gott, wenns noch gut geht, uns in einem heißen Schmelztiegel unter empfindlichen Schmerzen von diesen Schlacken zu reinigen. Zudem beraubt man sich der seligen Armuth des Geistes, der wahren Herzensdemuth, des kindlichen Leidtragens auch über die geheimsten Anfälle der Sünde, des Hungers und Dursts nach der wahren Gerechtigkeit, des erquickenden Umgangs mit solchen, die im Genusse der freyen Gnade leben, und der wahren Ruhe der Seele, selbst im Leiden und Tode. Zuletzt erfolgt der gewisse Rückfall; und der Fleiß in guten vor Gott gefälligen Werken verschwindet. Wie nöthig ist, also über sein Herz zu wachen, schon den Keim dieser sündlichen Neigung zu verabscheuen, und um Erlösung davon zu bitten! Besonders heilsam ist, wenn wir täglich durch das Wort Gottes das Andenken unserer ehemaligen Gestalt, da wir erstorbene

Bäume waren, erneuern; wenn wirs recht zu Herzen nehmen, daß wir aus bloßer Gnade sind, was wir sind; und wenn wir bey allen guten Werken immer besser mit gebeugtem Herzen erkennen: Wer kann merken, wie oft er fehlet, in Rücksicht des rechten Grundes, der Güte und Anzahl der guten Werke! Verzeihe mir auch die verborgenen Fehler!

Bemerkungen über 1 Timoth. 4 K.

V. 1 — 5.

Auf die fröhliche Anzeige von dem Geheimnisse der Gottseligkeit, dem köstlichen Grunde des Glaubens, folget nun eine bedenkliche Warnung vor dem gefährlichen Abfalle von diesem Glauben. Wer im Hause Gottes zu wandeln hat (K. 3, 15.), bedarf solcher Einsichten: denn die Gemeinde Gottes hat freylich herrliche Verheißungen; aber es fehlet auch nicht an dringenden Warnungen vor falschen Geistern, und an Drohungen gegen alle, die sich wider die Versführer nicht waffnen lassen. Wer steht, mag zusehen, daß er nicht falle. Das gilt jedem einzelnen Gläubigen; aber auch ganzen größeren und kleineren Gemeinden. Das Geheimniß der Gottseligkeit und der Glaube daran werden nimmer aus der Welt verdrungen; aber ein Geheimniß der Bosheit läuft neben her. Daß der Geist dieses deutlich sagt, sezet Paulus zum Aufwecken vornen an; wie Offenb. 2. 3. K. die Beckstimme siebenmal widerholt wird: Wer ein Ohr hat,